

Vogtländischer Anzeiger.

40. Stück.

Sonnabends den 7. Oktober 1809.

Beitrag zur Charakteristik des Marschalls Lannes, Herzogs von Montebello.

Zu den großen Opfern des letztern Krieges gehört ohnstreitig Lannes. Die Thränen, welche sein erhabener Freund seinen letzten Augenblicken weihte, sind ihm ein unvergängliches Denkmal. Er war ein großer Feldherr; aber er war auch noch mehr, er war ein guter Mensch. Wenn wenige ihn in erster Hinsicht richtig würdigen können; so werden ihn in letzterer alle gewiß gern lieben, und dazu können nachstehende interessante Züge von ihm, die einer seiner Freunde, der Franzos Guillard, von ihm mittheilt, gewiß beitragen.

Frankreich, sagt er, hat einen seiner ersten Feldherren verloren! Allgemein wird dieser Verlust empfunden, und vielleicht würde kein anderer dieser Art eine so allgemeine Trauer verbreitet haben. Die Bürger aller Classen, die Menschen von den verschiedensten Gesinnungen empfanden ihn gleich stark.

Ich wünschte schon früher einige Blumen auf das Grab eines Helden zu streuen, der mir seine besondere Freundschaft schenkte, mit dem

ich einen großen Theil meiner Tage verlebte, und den ich deshalb besser kennen lernte, als vielleicht irgend ein Anderer. Mein Herz sollte mir Erinnerungen geben — es gab mir aber nichts als Thränen! —

Ich ließ diese ersten Augenblicke des dumpfen Schmerzes, der meinem Gedächtnisse alle Thätigkeit raubte, vorübergehen. — Gegenwärtig nun, da ich mein Vorhaben ausführen will, fühle ich mich zu schwach dazu. Die hohen Thaten großer Männer gehören dem Griffel der Geschichte; wie könnte ich bei meiner Unbekanntschaft mit der großen Kunst des Krieges, die der verstorbene Held so erhaben übte, demselben in so vielen Feldzügen, Belagerungen und Schlachten folgen?

Der Roland Frankreichs, so nannte ihn die Armee; er seit 16 Jahren Freund*), Begleiter, Waffengefährte des Größten der Helden, worauf die Annalen der Welt stolz waren; vielleicht der treueste und anhänglichste Diener des Monarchen, der die letzten Augenblicke seines Lebens durch Thränen ehrte; —

den

*) Er war Napoleon, was Sully Heinrich war. Die Geschichte führt wenige Fürsten auf, die diesen erhabenen Vorzug hatten.

den Ruhm eines solchen Mannes vermag meine Feder nicht zu feyern.

Also nicht den großen General, nicht den Sieger bei Montebello, Cairo, Jena, Friedland, Pultusk, Lubela, Saragossa, Regensburg &c. will ich feyern:

Die Stimme der ganzen Welt redet seinen Ruhm.

Nur den Privatmann will ich zeichnen, seinen einfachen, reinen Geschmack, seine vollkommene Biederkeit, sein thätiges Wohlwollen, seine häuslichen Tugenden; seine so rührenden Eigenschaften eines guten Sohns, zärtlichen Waters und wahren Freundes.

So wie viele andere Helden, fand er seine süßeste Beschäftigung im ruhigen Landleben. Viele glückliche Tage verlebte ich mit ihm so zu Maisons. Dort beschäftigte er sich mit einer Art Leidenschaft im Kreise seiner Familie und einer sehr kleinen Zahl Freunde mit dem kleinsten Detail eines großen Landhaushalts. Als Montebello Maisons kaufte, war es ein Haufe Ruinen, aber sein unermüdeter Eifer und reiner Geschmack gaben ihm bald seinen ehemaligen herrlichen Glanz wieder. — Er legte da selbst eine der schönsten Merinoheerden an.

Sein Geschmack für ein zurückgezogenes Leben machte ihn so schüchtern, daß ihn der Anblick fremder Menschen in Verlegenheit setzte. Er, im Kampf so schrecklich, war so schüchtern wie ein Kind. Bescheiden wie Dürrenne und Catinat, schien sein Ruhm ihn verlegen zu machen. Hiervon nur Ein Beispiel:

Er wollte, um sich von den Folgen einer

bei Jena erhaltenen Blessur herzustellen, die Bäder von Saint Sauveur gebrauchen. Wir reisten nach Leictour ab. Bei unserer Ankunft zu Astarfort fanden wir eine Ehrenwache, die schon 8 Tage auf Montebello wartete, und einen prächtigen Triumphbogen. Jede tausend Schritte trafen wir auf solche Triumphbögen. Montebello gerieth darüber in die größte Verlegenheit, und aus Bescheidenheit wollte er erst in der Nacht in Leictour, seiner Geburtsstadt, ankommen, um einer glänzenden Ausnahme auszuweichen, fand aber demohngeachtet die Stadt erleuchtet, die Ehrengarde unter Gewehr, und die constituirten Autoritäten, welche ihn beim Aussteigen empfangen.

Dieser Empfang rührte ihn tief; die erste Person, welche er in seine Arme schloß, war sein ehrwürdiger Vater. Er stellte mich ihm vor, und die Thränen des Greises benetzten meine Wangen. Mit Entzücken sah ich die wahrhaft himmlische Freude dieses guten Vaters; er schwelgte im Anblick der Menge, welche die Gegenwart des Sohns ganz freudetrunken machte. „Nein,“ sagte ich zu mir selbst, „unter der Sonne giebt es kein glücklicheres Geschöpf!“ — Ach, wer hätte mir gesagt, daß diese nämliche Sonne 1 Jahr später keinen unglücklicheren Vater beleuchten würde! Gelangen diese traurigen Erinnerungen bis zu dir, guter, ehrwürdiger Greis, verlösche mein Name nicht ganz aus deinem Gedächtniß, so möge die Gewißheit, daß Jeder deinen Kummer theilt, das Herbe desselben etwas schwächen!

Ich sage, der Marschall war der Beste
der

der Söhne; dieses führte mich auf den Gedanken an seine Mutter. Er ehrte ihr Andenken gewissermaßen wie das Andenken einer Gottheit. Seine Augen wurden nicht trocken, wenn er von ihr redete; sie starb, ein Opfer ihrer Zärtlichkeit für ihren Sohn, gerade als er in Aegypten war. Eine lügenhafte Zeitung meldete ihr den Tod ihres Geliebten, mit Angabe, daß er gräßlich geendet habe. Ein Mensch — ein Ungeheuer möchte ich sagen — theilte dieses einer Mutter mit, und — sie überlebte nicht. Montebello verzieh gern, nur diesem nie. „Denke ich meiner Mutter, sagte er oft, so ist mir mein ganzes Glück zur drückenden Last, denn sie ist ja nicht Zeuge davon: sie wäre überschwenglich glücklich gewesen!“ —

Jedermann kennt Montebello's Geradheit. Bei einer wichtigen Gelegenheit, umgeben von den Chefs der Armee, und unter den Augen des Kaisers, äußerte er eine von allen Andern verschiedene Meinung, und behauptete sie mit der ihm natürlichen männlichen Festigkeit. Er drang durch. „Marschall,“ sagte der Kaiser zu ihm, mit jener offenen Herzlichkeit, welche zeigte, daß die große Seele des Monarchen mit der des Helden harmonire, „so liebe ich Sie.“

Die Wunden, welche sein Tod schlug, sind noch nicht verharrt — ich will die Augen der tugendhaftesten und untröstlichsten Wittwe keine neuen Thränen entlocken, und schweige daher von seinen Familienverhältnissen. Ihre Ehe war das vollkommenste Muster einer reinen und himmlischen Vereintigung. Fünf, höchst hoff-

nungsvolle Kinder, machten dieselbe ganz vollkommen. Sie sind gegenwärtig noch zu jung, um ihren unerfesslichen Verlust genug fühlen zu können; die Geschichte zeige ihnen den Ruhm ihres Namens, und durch den Unterricht und die Beispiele ihrer Mutter werden sie lernen, den Glanz desselben zu erhalten.

Notizen über Bliëfingen.

Dieser wichtige Seeplatz ist in neuern Zeiten durch seine Uebergabe an die Engländer, weshalb der Befehlshaber daselbst, General Monnet, einem Kriegsgericht übergeben werden soll, wieder zu oft genannt, als daß nicht einige Nachrichten über denselben angenehm seyn sollten.

Bliëfingen ward am 11. November 1807 durch den an diesem Tage zwischen dem Staatsminister Rompère de Champagny und den Holländischen Bevollmächtigten Six, Goldberg und van Leyden zu Fontainebleau unterzeichneten Tractat mit einem Umkreis von 1800 Metern von Holland an Frankreich abgetreten, welches erstere dagegen Jever und Ostfriesland erhielt.

Bliëfingen (Flessingue) liegt auf einer Ecke der Insel Walcheren, an der See, oder vielmehr an der Westerschelde oder Hont, dem vormaligen Holländischen oder Staaten-Flandern gegen über, und ist südöstlich eine Französische Meile von Middelburg, nordwestlich 3 Meilen von Sluys oder Ecluse und nordöstlich 10 Meilen von Gent entfernt.

Bliëfingen ist sehr alten Ursprungs. An der

der

der Westseite der gegenwärtigen Stadt stand schon im Jahre 620 ein Fischerdorf, von dem man auf einer Fähre gewöhnlich nach dem gegenüber liegenden Flandern reifete. Jetzt heißt dies Alt-Bließingen (Dud-Blißingen) und ist eine Vorstadt von Bließingen auf der Westseite.

In den nachmals söderirten Niederlanden war Bließingen die erste Stadt, die sich der Spanischen Herrschaft entzog. Schon einmal hatten die Engländer Bließingen über 30 Jahre im Besiz. Im Jahre 1586 sahen sich nemlich die söderirten Niederlande genöthigt, der Königin Elisabeth von England Bließingen, das eine Meile davon entfernte Fort Kammekens und die Stadt Briel zu verpfänden, da sie der Union sonst keine Protection und Succurs an Gelde und an Truppen wider die Spanier zukommen lassen wollte. Erst im Jahre 1616 ward die Stadt wieder eingelöset, worauf die Englische Besatzung wieder abzog.

Die Bevölkerung und der Flor von Bließingen hat in ältern Zeiten dadurch sehr zugenommen, daß das Meer viele Häuser der Stadt West-Capelle wegspülte und der größte Theil ihrer Einwohner sich nach Bließingen retirirte. Im Jahre 1798 betrug die Bevölkerung von Bließingen 5691 Menschen.

1536, 1612, 1630, 1662 und 1682 litt Bließingen sehr durch Ueberschwemmungen. Höchst traurig ward für Bließingen auch der 14. Jan. 1808 durch eine Sturmfluth, die fast alle vorbergehenden übertraf, großen Schaden anrichtete und vielen Menschen das Leben kostete.

An der Seeseite ist die Stadt mit starken Batterien und an der Landseite mit hohen Bollwerken umgeben. Sie hat 5 Thore, nemlich das Middeldurger und Kammekens Thor und 3 Wasserthore. Der Hafen von Bließingen ward 1668 auf Kosten der Generalstaaten angelegt. Er geht mitten durch die Stadt, ist 1700 Rheinländische Ruthen lang und 200 Ruthen breit. Eine Flotte von 80 großen Kriegsschiffen kann darin vor Anker liegen. Dieser Hafen heißt die Docke. In der Mitte des Hafens ist eine trockene Docke. Beim hohen Wasser werden die Schiffe hereingebracht und dann durchs Ablassen außs Trockne gesetzt. Der Hafen von Bließingen hat eine sehr vortheilhafte Lage zum unbemerkten Aussegeln von Kriegsschiffen. Schwerlich hat irgend eine Stadt von Europa so viele Seehelden geliefert als Bließingen. Durch einen Canal steht dasselbe mit der Hauptstadt Walcherens, mit Middelburg in Verbindung, welches 1798, 17687 Einwohner zählte.

C h a r a d e.

Immer spricht sich in den ersten beyden
Das Gefühl von Wehmuth und von Leiden,
Doch nicht selten nur Verstellung, aus;
Heiterkeit verkündet stets die dritte.
In der edlen Griechen freyer Mitte
Huldigte dem Ganzen früh die Sitte;
Später war Britannien sein Vaterhaus.

B e i l a g e

des

V o i g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 7. O k t o b e r 1 8 0 9.

Geschichte des Tags.

Die Nachricht, daß unser König Dresden abermals verlassen würde, war, wie so manche andre jetzt, grundlos; doch dauern zu Dresden die Vertheidigungsanstalten fort und neuerlich sind 20000 Bäume zu Palisaden requirirt worden, die auf 40000 Thaler kosten werden. — In Ungarn und Böhmen dauern die Anstrengungen zur Fortsetzung des Kriegs lebhaft fort; im letztern Lande stehen jetzt 20 — 25000 Mann Linientruppen, die mit der alten Landwehr eine Macht von 40 — 45000 Mann ausmachen können. Das 1ste Corps davon steht von Budweis bis Iglau gegen die Franzosen in Mähren und Unterösterreich; das 2te zwischen Strakonitz und Pilsen gegen Bayern; das 3te zwischen Eger und Carlsbad, um die franz. Truppen in Bayreuth zu beobachten und das 4te cantonirt zwischen Töplitz, Aussig und Leutmeritz der südl. Sächsischen Gränze gegenüber. Auch die Besatzungen haben ihre Besatzungen, wovon die zu Königsgrätz die stärkste. In einer neuern Proclamation hat der österr. Kaiser erklärt, daß er in die Verlängerung des Waffenstillstandes nicht aus Schwäche, sondern aus dem Wunsche, seinen Unterthanen die Uebel eines neuen Kriegs

nicht fühlen zu lassen, gewilligt hätte, wobei abermals wiederholt wird, daß nur ein ehrenvoller und sicherer Friede angenommen werden solle. Der Kaiser Napoleon scheint auch in diesen Wunsch mit derselben Mäßigung, die ihn stets als Sieger bezeichnete, eingehen zu wollen; denn wenn gleich die in besten Stande befindlichen Armeecorps auf jeden Fall schlagfertig dastehen, täglich verstärkt werden und im Nothfall noch 60000 Mann Linientruppen, die in den östl. Departements sich zusammenziehen, zur Unterstützung erhalten können; so scheint sein Wunsch doch nur der Friede zu seyn und vielleicht an den langsamen Communicationen mit dem Petersburger Kabinete liegt es bloß, daß Europa diese ersehnte Wohlthat noch nicht erhalten hat. Zu Anfange des vorigen Monats schienen die Aussichten trübe; denn die 5 militär. Arrondissements erhielten vom Kaiser den Befehl, sich auf ein ganzes Jahr zu verproviantiren, und es wurden viele Damen und auch Schauspieler aus Frankreich in Wien erwartet, wozu noch die Telegraphenlinie kam, die jedoch nur aus Militärposten bestehen wird, die sich in Entfernungen von 1 bis 2 Stunden von den Thürmen herab mit 3 Fahnen von weißer, rother und blauer Farbe, die nöthigen Signale geben

geben werden; doch gegen die Mitte heiterte sich der Horizont wieder auf. Der Adj. des österr. Kaisers Graf v. Bubna war nämlich mit einem Schreiben seines Monarchen zu Schönbrunn angekommen und erhielt am 16. beim franz. Kaiser eine lange Audienz und dessen Antwortschreiben mit der Aeußerung, daß sein Kaiser mit dem Inhalte desselben hoffentlich zufrieden seyn werde, worauf er noch durch den Marschall Duroc einen Solitärring, der auf 15000 Gulden werth geschätzt wird, zum Geschenk erhielt. Im Zusammenhange damit steht wahrscheinlich, daß als Graf von Metternich schon Anstalt machte, von Ungarisch-Altenburg abzureisen, er von dem Grafen Champagny neue Einladungen zu Fortsetzung der Unterhandlungen erhielt, weil sein Kaiser neue Anträge gemacht hätte, die gewiß willkommen seyn würden. Man hoffte nun in Wien, daß Graf von Bubna bald nach Altenburg gehen und die Vollmacht zur Unterzeichnung des Friedens dahin überbringen werde. Der 25. v. M. ward als der Entscheidungstag erwartet, wo Fürst von Lichtenstein mit dem unterzeichneten Frieden eintreffen würde; allein am 27. war nur noch die Hoffnung vorhanden, daher auch die Papiere wieder in die Höhe gingen. Nach den neuesten Nachrichten wurde der Friede wirklich abgeschlossen; oder wenigstens der Waffenstillstand bis zum 15. d. verlängert, weil man vermuthlich die Rückkehr des russischen Couriers erst abwarten will. Man glaubt, daß der franz. Kaiser nach dem Friedensschlusse sogleich nach Paris und von da nach Spanien gehen werde, wohin ein Theil seiner Gardien und Pferde schon vorausgegangen seyn sollen.

In Frankreich sind übrigens die jungen Leute von 18 bis 20 Jahren, die durch das Loos der Conscription entgangen sind, ferner ältere von 30—40 Jahren, die den Abschied erhalten, ohne jedoch dienstunfähig zu seyn, so wie endlich die jungen Leute von 16 bis 18 Jahren, wenn sie die Bewilligung ihrer Eltern oder Vormünder beibringen, aufgefordert worden, sich als Freiwillige zu Scharfschützen, Grenadieren und Jägern zu stellen. — Seit den 13. soll in Tyrol alle waffenfähige Mannschaft in Bataillons gebildet, auch der Landsturm in Bewegung gesetzt worden seyn; eben so sollen aber auch die Tyroler erklärt haben, daß sie nicht darauf bestünden, österr. Unterthanen zu seyn, sondern daß es ihnen gleich gelte, ob sie unter Oesterreichs oder Frankreichs Schutz ständen; nur zu Bayern, dessen König sie übrigens sehr hochachteten, möchten sie nicht gehören. — In Holland sind die unter den Waffen stehenden Bürger wieder entlassen worden; die Engländer sollen mehrere alte Schiffe mit Steinen am Ausfluß der Schelde versenkt haben; bei Zurückse müssen sie ein Linien Schiff von 74 Kanonen, das gestrandet ist, zurücklassen. Auf Walcheren sollen 16000 Mann mit dem Befehl zurückgeblieben seyn, sich aufs äußerste zu vertheidigen. Bliessingen wird noch mehr bevestigt. — Zu Wesel sind am 16. Sept. 11 Officiers vom ehem. Schillschen Corps erschossen worden. — Die span. Insurgentenregierung, da es an Einheit und Kraft fehlte, soll auf Verlangen des engl. Gen. Wellesley und nach dem Wunsche ihrer Anhänger eine Veränderung erlitten haben, die Regierungsjunta auf

angefelßt und davon nur 4 bis 5 Mitglieder beibehalten, und der Erzbischoff von Toledo zum Regenten erwählt worden seyn. Die Engländer sollen neuerlich Cadix und die Insel Cuba zum Unterpfand für die Treue der Spanier verlangt haben. Die Insurgenten haben sich größtentheils wieder in die Gebirge und die Engländer gegen Portugal zurückgezogen. Gen. Suwet hat einen neuen Sieg über die Insurgenten unter Blake, die Gerona zu Hülfe kommen wollten, erfochten. Die übrigen franz. Corps, die zur Deckung der Hauptstadt bestimmt sind, stehen folgendermaßen: Viktor zu Toledo, Soult zu Placencia, Sebastiani zu Aranjuez, Ney zu Salamanca. Der König hat die bisherige Waffenruhe benutzt, um sich zu St. Idefonso, 12 Stunden hinter Madrid, einige Erholung zu geben. Es heist die engl. Truppen der verunglückten holländ. Expedition sollten nun nach Spanien übergesetzt werden und Graf Moira den Oberbefehl erhalten. Die Aufhebung der Klöster, die nun auch der König von Neapel verordnet hat, geht in ruhiger Ordnung fort. — Am 28. Aug. wurde auf dem schwed. Reichstage der einhellige Beschluß gefaßt, den Prinzen Christian von Holstein-Augustenburg

zum Kronprinzen zu ernennen. Die unter den Admiral Puke ausgelaufene Expedition hat, nach schwed. Berichten, ihren Endzweck völlig erreicht; die bei Katon gelandeten Truppen unter dem Grafen von Wachtmeister hätten nämlich die Russen, die nach Angermanland vorzurücken im Begriff gewesen, genöthigt, Umea zu räumen und bis Tornea zurückzugehen, wobei es zu zätägigen sehr blutigen Gefechten gekommen wäre. Die russ. Berichte dagegen versichern, daß man mit 5000 Russen die 9000 Schweden geschlagen und zum Wiedereinschiffen genöthigt, auch dabei 1 Stabsofficier, 10 andere Officiere, und 500 Gemeine zu Gefangenen gemacht habe. — Am 10. d. sind mehr als 200 Schiffe, wobei 30 Kriegsschiffe, größtentheils Fregatten, durch die Belte gegangen; man glaubt, daß sie die Mannschaft der in England befindlichen russ. Flotte nach Rußland zurückführen. — Die Russen in der Türkei waren bisher durch den hohen Stand der Donau an Fortsetzung ihrer Operationen gehindert worden; aber am 27. sind sie über diesen Strohm gegangen und haben die besten Plätze Isuffschie, Zultsche und Babad besetzt.

Es ist zwar bereits wiederholt, und zuletzt unterm 24. Februar dieses Jahres, die Ausfuhrung von Pferden aus dem Königreiche Sachsen in das Ausland gemessenst untersagt worden. Da jedoch dieselbe, dem Vernehmen nach, demohnerachtet nicht unterblieben ist, so soll, auf Ihre Königl. Majestät zu Sachsen allerhöchsten Befehl, dieses Verbot hierdurch nochmals nachdrücklichst eingeschärft, und dabey noch Folgendes zu Jedermanns Wissenschaft gebracht werden.

1) Alle Pferde, welche Jemand aus den hiesigen Landen in das Ausland auszuführen unternimmt, werden, wenn er auch die Grenze damit noch nicht wirklich berührt hat, confiscirt; außerdem wird aber auch noch

2) die vorhin angedrohte Strafe von Fünfzig Thalern für jedes Stück eingebracht;

3) Anstatt dieser Strafe von Fünfzig Thalern, wird, wenn sie entweder von dem Contravenienten nicht zu erlangen, oder auch für minder empfindlich als eine Gefängnißstrafe zu achten ist, nach Befinden der Umstände, diese letztere, und zwar Sechsmonatliche Gefängnißstrafe

strafe dictirt und vollstreckt, oder auch die vermürkte Geldbuße zum Theil eingebracht, und, anstatt des Ueberrestes, der Contravenient mit Gefängniß, nach dem nur gedachten Verhältnisse bestraft;

4) Mit dieser Geldbuße von Fünfzig Thalern, oder Sechßmonatlicher Gefängnißstrafe, wird auch ein Jeder unausbleiblich belegt, der bey der Ausführung von Pferden außerhalb Landes Hülfe oder Vorschub leistet;

5) In allen Fällen wird von der mehrermähnten Geldstrafe von Fünfzig Thalern die Hälfte an Fünf und zwanzig Thalern dem Denuncianten, wenn er gleich Amts- oder Pflichtenhalber zur Anzeige verbunden gewesen ist, und er sey ein Inn- oder Ausländer, vom Civil- oder Militärstande, mit Verschweigung seines Namens, wenn er es verlangt, verabsolget;

6) Jeder, der sich des obbemeldeten Vergehens verdächtig macht, und in hiesigen Landen nicht hinlänglich angefaßten ist, ist sofort zum Arrest zu bringen.

7) Diejenigen Obrigkeiten und andere Behörden, welche sich hierbey einer Nachlässigkeit oder Unthätigkeit, oder gar einer vorsehlichen Connivenz schuldig machen, sollen mit den nachdrücklichsten Strafen, und, nach Beschaffenheit der Umstände, mit der Suspension oder Remotion ab officio, oder mit Einziehung oder Sequestration der Gerichte, ohne alle Nachsicht belegt werden.

Hiernach haben sich sowohl Inn- als Ausländer, welche eine Ausführung von Pferden aus den Königl. Sächsischen Landen in das Ausland, den bestehenden Verböten zuwider, beabsichtigen sollten, zu achten, und zu gewarten, daß in vorkommenden Contraventionsfällen die hier angebrohten Strafen auf die Contravenienten unnachsichtlich werden angewendet werden.

Dresden, am 25. Septbr. 1809.

Kön. Sächs. Landes-Regierung.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß nächstkommenden
9ten October a. c.

auf allhiefigem Rathhause der Lothische Acker an der Höfer-Strasse auf 3 Jahre an den Meistbietenden öffentlich verpachtet werden soll.

Plauen, den 4. Oct. 1809.

Bürgermeister und Rath das.

Um Berichtigung sowohl derer zu Walpurgis und Michaelis dieses Jahres gefälligen als auch derer vom verflossenen Jahre noch rückständigen Amtserbzinsen bitte ich aufs angelegentlichste, da diese Gelder sogleich nach Michaelis wieder ausgezahlt werden müssen. Bey meinen jetzigen überhäuften Geschäften ist es mir durchaus unmöglich, von 359 Contribuenten jedes einzelne Individuum besonders zu erinnern. Plauen am 3. October 1809.

Johann Leonhard Heubner,

Sen. und Amtserbzins-Einnehmer.

Meine Logisveränderung aus dem ehemaligen Hrn. Langeschen Haus in das des Hrn. Blätterleins im obern Steinweg, mache ich hiermit meinen Freunden bekannt und empfehle mich in Weinen und Materialwaaren bestens.

Ernst Buchheim.

Endesgenannte sind gesonnen ihr Wohnhaus, im Kloster, zu verkaufen oder zu verpachten. Annehmliche Liebhaber belieben sich deshalb zu melden bei

Alberts Erben.

Die im 38. Stücke empfohlne franke Familie, deren Vater nun durch den Tod aller Erdennoth entronnen ist, dankt den vielen Wohlthätern, welche ihr Elend durch milde Gaben zu erleichtern suchten, mit innigster Rührung und unter Anwünschung des reichsten Segens von Gott.

Daß ich für die im vorigen Stücke angezeigte verarmte Familie, von zwey braven hiesigen Bürgern 2 gr. und 2 gr. 8 pf. erhalten habe, wird hiermit dankbarlich bescheinigt. Stranz.

Den Empfang von 1 Thaler für die im 38. Stück empfohlne franke Familie zeigt hiermit dankbar an

Kamann.

Das Sonntagsbacken haben Mstr. Eichhorn im untern Steinweg und Mstr. Grimm bei der obern Mühle.